

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 77 (2002)
Heft: 7-8

Artikel: Das "tapfere Schneiderlein" von Teufen
Autor: Lutz, Gäbi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-715356>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kulturschaffende aus beiden Halbkantonen beteiligt sein sollen. Konkrete Projekte bestehen hier allerdings noch nicht.

Über das Jubiläumsjahr verteilt ist im Appenzellerland ein Zyklus von Feierlichkeiten geplant. Als herausragendes Ereignis gilt dabei ein grosses Festspiel im Hof des Gymnasiums in Appenzell. Sowohl die traditionelle Stosswallfahrt als auch das jährlich stattfindende Stosschiessen werden im Jahre 2005 mit Sicherheit in einem besonders feierlichen Rahmen stattfinden. Ferner ist in Appenzell ein umfangreiches Dorffest in Vorbereitung.

Die Museen des Appenzellerlandes planen eine gemeinsame Museumsnacht. Ebenfalls im Jahre 2005 wird der Abschlussbericht des archäologischen Forschungsvorhabens auf den Burgruinen Clanx und Schönenbühl der Öffentlichkeit übergeben. Dieses Projekt wurde im Hinblick auf das Stossjubiläum bereits im vergangenen Jahr mit Hilfe des Schweizerischen Nationalfonds in Angriff genommen. Weitere



Ein Denkmal erinnert noch heute an den Sieg der Appenzeller am Stoss. Bild: zVg

Projektideen sind selbstverständlich sehr willkommen.

Vielfältige Erinnerungen

Die Schlacht am 17. Juni 1405 markiert den Höhepunkt der kriegerischen Auseinandersetzungen mit dem Kloster St. Gallen, zu dessen Herrschaftsbereich das spätere Kantonsgebiet einst gehört hatte. Mit dem «Bund ob dem See» (1405–1408) strahlte das Ereignis weit über den Bodenseeraum aus. Mit dem Ereignis eng verbunden ist die legendäre Heldenfigur Ueli Rotach und sein Kampf gegen eine feindliche Übermacht. Zur Überlieferung gehört auch die Erzählung, dass die Frauen von Gais durch ihr Erscheinen in wie Rüstungen strahlenden weissen Gewändern die Feinde in grossen Schrecken versetzten. Die gewonnene Schlacht regte zum Bau der Stosskapelle an und wurde Ursprung einer jährlichen Wallfahrt. Im Gefolge der Schlacht am Stoss festigte sich das Land Appenzell als Territorium mit definiertem Staatsgebiet und eigenständiger Rechtsetzung. Bereits 1689 wurde auf dem Landsgemeindeplatz in Appenzell ein erstes Festspiel aufgeführt; weitere grössere Jubiläumsfeierlichkeiten folgten 1905 und 1955 in beiden Halbkantonen.

Das «tapfere Schneiderlein» von Teufen

38 Jahre Militärschneider

Franz Fässler in Teufen AR hatte 38 Jahre lang als tüchtiger (Militär-) Schneider gearbeitet. 1994 gab er diese Tätigkeit auf: Mit der Einführung der neuen Uniform hätte er zu hohe Investitionen für neue Maschinen tätigen müssen. Der wackere Berufsmann starb am 14. März 2000 im Alter von 70 Jahren.

Weit mehr als 20 000 Militärkleidungsstücke hatte Schneidermeister Fässler während der knapp vier Jahrzehnte seiner Tätigkeit für das Zeughaus in Herisau ge-

Von Gäbi Lutz, Teufen

schneidert. Eine Bilanz 1986 zu seinem 30-Jahr-Berufsjubiläum zeigte: 6756 Paar Hosen, 5340 Mäntel, 4488 Mützen, 3874 Wafrenröcke und 270 Ex-Blusen. Ehefrau und Buchhalterin Martha Fässler-Frehner hatte einen ganzen langen Tag Arbeit, diese Zahlen aus den vielen Bündeln Belegen herauszusuchen

Aufträge vom Zeughaus Herisau

Die Aufträge des Zeughauses Herisau standen im Mittelpunkt der Tätigkeit im Schneideratelier Fässler im «Hecht» zu Teufen. Franz Fässler beschäftigte zwei Angestellte im Betrieb sowie zwei Heimarbeiterinnen. Seine Frau besorgte die Buchhaltung und half in der chemischen Reinigung mit.

Fässler war der grösste Lieferant von «Neukonfektion» für das Zeughaus. Die hauseigene Schneiderei lieferte ihm die zugeschnittenen Teile; Franz Fässler und sein Team richteten den Stoff zu, nähten ihn zusammen und bügelten die fertigen Kleidungsstücke.

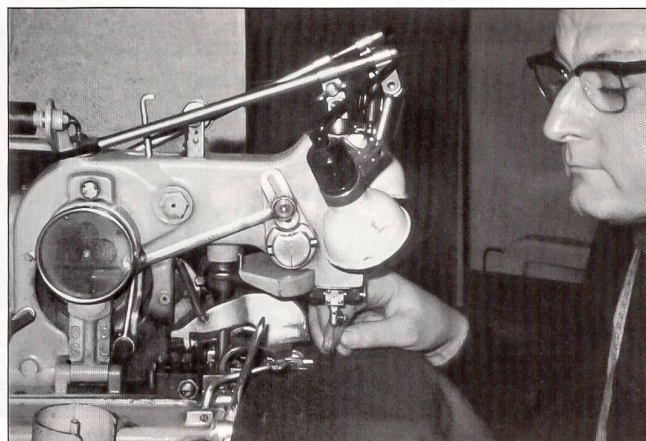
Neben Uniformen für Soldaten und Offiziere schneiderte der Teufner Schneidermeister auch Uniformen für Feuerwehren. Das solide Rüstzeug für sein Handwerk hatte sich Franz Fässler von 1946 bis 1950 in der Lehre bei Schneidermeister Ernst Nussbaumer in Heiden erworben. Nach einer vierjährigen Tätigkeit in Zürich war der junge Schneider 1956 in seine Bürgergemeinde Teufen zurückgekehrt. Seine freiberufliche Tätigkeit begann zwei Jahre später – zuerst im Eigenheim, im herrlichen

Appenzellerhaus im Feld hoch über Teufen. In der Folge dislozierte die Schneiderei ins «Bellevue», in die Bündt und an die Hauptstrasse. Weitere zehn Jahre lang war das Schneideratelier im ehemaligen Hotel Hecht hinter dem Café Spörri angesiedelt.

Beginnen mit Damenkonfektion

Angefangen hatte Franz Fässler mit Damenkonfektion: In Lohnarbeit fertigte er diverse Mäntel, Kleider, Jupes und Jacken für verschiedene Fabriken. Für eine zunehmende Privatkundschaft – Damen und Herren – schneiderte er Masskonfektion, vor allem Anzüge. Anfang 1958 begann die Heimarbeit für den Bund. Von 1960 bis 1970 hatte Franz Fässler an drei verschiedenen Orten in Teufen auch einen Laden

Der Teufner: Schneidermeister Franz Fässler bei der Arbeit in seiner Schneiderei. Bild: Martha Fässler Privatalbum



geführt. Hier bot er Socken, Unterwäsche, Überkleider, Schürzen, Anzüge und vieles mehr feil. Mangels Rendite musste er die Geschäfte wieder schliessen.

Mit dem Umzug in den «Hecht» richtete Fässler eine leistungsfähige chemische Reinigung ein. Jeden Dienstag und Donnerstag wurde im hintersten Raum des Schneiderateliers chemisch gereinigt und gebügelt. Die Serienarbeit für das Militär und die chemische Reinigung (die er rund 20 Jahre lang führte) waren «das Brot» für die Schneiderei. «Was Spass macht, sind individuelle Einzelstücke», freute sich Franz Fässler anlässlich eines Gesprächs über seine Tätigkeit. Unzählige Eigenkreationen hatte er gefertigt. Eine Spezialität waren seine Appenzeller «Hoseladehose», die er aus Halbleinen oder Tuch schneiderte. Zusammen mit seinem Berufskolle-

gen, Josef Brülisauer in Stein, war Franz Fässler noch der einzige Schneider in Ausserrhoden, der diese traditionellen Bein- kleider für die Bauern anfertigte.

Liebenswerter Gewerbebetrieb

So wie die Geschichte vom «tapferen Schneiderlein» ein Märchen ist, so unwirklich ist das Bild des Schneiders, der im Schneidersitz auf dem Tische sitzend, seine Kleider näht. «Das mit dem Schneidersitz, das ist vorbei», erklärte Franz Fässler. «Das habe ich nie gekonnt, das heisst: hocken schon, aber dann nicht mehr nähen ...»

So «nostalgisch» die Schneiderei im «Hecht» auch anmutete: Neben Stoff, Nadel, Faden und Schere war der neuzeitlich eingerichtete Betrieb mit acht Spezialnäh-

maschinen ausgerüstet. Ohne diese technischen Hilfsmittel hätte der Schneider nicht mehr termingerecht respektive konkurrenzfähig arbeiten können. Vier freundliche Arbeitsplätze und ein kollegiales Arbeitsklima machten die Schneiderei Fässler zu einem menschlichen, liebenswerten Gewerbebetrieb.

Zum guten Ende sei an die Gebrüder Grimm erinnert: Natürlich hatte der Alltag bei Schneidermeister Fässler überhaupt nichts mit dem Märchen zu tun. Der «tapfere Schneider» von Teufen hatte auch keine Königstochter geheiratet. Dafür war seine Frau Martha Fässler-Frehner als versierte Buchhalterin und tüchtige Helferin in der «Chemischen» eine so grosse Stütze des Betriebes, wie es die schönste Prinzessin nicht sein könnte ...

Inspektionsspiel Herisau: Rund 200 Einsätze

Von der Stegreifmusik zur militärischen Ad-hoc-Formation

Über 55 Jahre hinweg hat das Inspektionsspiel Herisau manchen Anlass blasmusikalisch bereichert. Sein Einsatzspektrum reicht von Inspektionen, Wehrdienstentlassungen, Fahnenübergaben bis hin zu Empfängen hoher Besuche.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde in der Verordnung über die Inspektionspflicht für alle Unteroffiziere und Soldaten sowohl im

Oberst Hans Saxer, Herisau

Auszugs- als auch im Landwehr- und Landsturmalter die jährliche Inspektionspflicht vorgeschrieben. Das Wehrpflichtalter wurde damals auf das 60. Altersjahr festgelegt. Die grosse Anzahl Inspektionspflichtiger machte es nötig, dass in allen Gemeinden die jährlichen Inspektionen stattfanden. Man sprach auch in der Ver-

ordnung über die so genannten «gemein- deweisen» Inspektionen.

Pure Lust an der Stegreifmusik

In Herisau wurden durchschnittlich während rund einer vollen Woche, im ganzen Kanton während vier Wochen, Inspektionen durchgeführt. So ergab es sich, dass in Herisau an allen halbtägweisen Inspektionen jeweils auch Trompeter und Tambouren teilnahmen. Im Anschluss an die Pflichterfüllung kam es nicht selten vor, dass sich ein Grüppchen Musikanten zusammenfand, um noch in fröhlicher Runde die Stegreifmusik zu pflegen. Daraus entstand dann der Gedanke, eine militärische Ad-hoc-Formation zu bilden.

Der Name «Inspektionsspiel Herisau» war somit gegeben, weil die Trompeter vorwiegend aus den drei Herisauer Musikvereinen stammten. Für die aktiven Spielleute wurde bald einmal die Regelung getroffen,

dass der Auftritt inklusive Probe als bestandene Inspektion angerechnet wurde. Mit Nachwuchssorgen musste man sich bis heute glücklicherweise nie befassen. Das Spiel unter der Leitung von Tromp. Kpl. Charly Piller, Goldach, setzt sich vorwiegend aus rund 60 militärisch ausgebildeten Trompetern und Tambouren zusammen. Die Mitwirkung im Spiel steht aber auch jedem zivil ausgebildeten Bläser und Tambouren offen. Sogar aus Appenzell I. Rh. und dem Kanton St. Gallen stossen immer wieder Musikanten dazu.

Musikalische Auftritte

Rund 200 Mal verschönerte das Spiel bisher Entlassungsfeiern, militärische und öffentliche Versammlungen, Fahnenübergaben und Ständchen mit seinem Repertoire aus Marschmusik bis zu volksverbundenen und modernen Konzertstücken. Stolz ist man insbesondere darauf, für General Guisan oder Bundesrat Gnägi aufgespielt zu haben. Höhepunkte bildeten ebenfalls die Einladung zur Gedenkfeier «500 Jahre Schweizerkriege» am österreichischen Nationalfeiertag in Hard.

Immer wieder wurden Vorstösse in Bern unternommen, um die ausserdienstlichen Militärspele punkto Ausrüstung, Sold und Lohnausgleich anzuerkennen. Seit drei Jahren kann dieser Wunsch im Inspektionsspiel erfüllt und die Aktivmitglieder mit neuen Ausgangsuniformen ausgerüstet werden.

Mit der Reduktion der Armee-, der Regiments- und Bataillonsspele wird dem ausserdienstlichen Inspektionsspiel Herisau eine noch bedeutendere Rolle zukommen.



Das Inspektionsspiel Herisau im Einsatz. Bild: Hans Saxer / MBS AR